Hagenhaus: Historische Bausubstanz neu gedacht



Das revitalisierte Hagenhaus, aufgenommen von Nordwesten, mit dem ehemaligen Tenn, dem heutigen Konzertsaal, im Vordergrund.

Das 1837 erbaute Hagenhaus in Nendeln gehört zu den bedeutendsten erhaltenen Hofanlagen Liechtensteins aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Nach Jahrzehnten des Dornröschenschlafs ist das denkmalgeschützte Ensemble inzwischen revitalisiert und einer zeitgemässen Nutzung zugeführt.

Text: Heribert Beck
Fotos: Klaus Schädler

Das Hagenhaus ist entstanden als repräsentatives Wohn- und Geschäftshaus an der damaligen Reichsstrasse von Bregenz nach Chur. Bauherr war Alois Schlegel aus Triesenberg, Baumeister der Vaduzer Joseph Anton Seger. Zum klassizistischen Wohnhaus gehörten ein Tenn mit Stall, ein Waschhaus mit Sodbrunnen und ein Schützenhaus. Die freistehende Anordnung unterschied sich von den üblichen bäuerlichen Hofstätten in Liechtenstein und unterstrich das Standesbewusstsein ihres Erbauers. Das Gebäude diente dabei nicht nur als Wohnhaus, sondern zugleich auch wirtschaftlichen Zwecken: Ab 1864 war im Untergeschoss die Nendler Post untergebracht, die bis 1912 das gesamte Unterland bediente. Es wurde von dort aber nicht nur der Briefverkehr abgewickelt: Die repräsentativen Räume des Obergeschosses dienten als Gastwirtschaft zur Versorgung der Reisenden, deren Postkutsche an der Hofstätte eine Rast einlegte. Später mieteten sich im Lauf der Jahrzehnte eine Reihe von Gewerbetrieben in den Räumlichkeiten der ehemaligen Postexpeditur ein. Nach Alois Schlegels Tod ging die Hofstatt an seine Tochter Maria Elisabeth über. Deren Tochter Eugenia heiratete 1891 den Lehrer Fidel Hagen, was dem Haus seinen heutigen Namen einbrachte. Egon Hagen, der gemeinsame Sohn, war der letzte Bewohner. Nach seinem Auszug in den 1980er-Jahren verschlechterte sich der optische Zustand der Immobilie zunehmend, während die Bausubstanz aber vergleichsweise gut erhalten blieb.

Vom Dornröschenschlaf zur Revitalisierung

2015 ergriffen engagierte Bürger die Initiative, das Hagenhaus zu retten, und gründeten den Verein «Pro s'Hagen-Hus z Nendla», mit dem Ziel, die Öffentliche Hand für die Renovierung der Hofstätte zu gewinnen. Nach vier Jahren musste der Verein sich der Tatsache stellen, dass dieses Ziel nicht erreichbar sein würde. Es reifte die Erkenntnis, dass die Hofstätte nur durch eigenes Handeln zu retten sein würde. In diesem Sinne gründete der Vereinsvorstand 2020 die Stiftung Hagenhaus, mit der Zweckbestimmung, die Hofstätte zu renovieren und zu revitalisieren.

Unter den Initianten von 2015 befand sich Dr. Marcus Büchel, heute Präsident der Stiftung Hagenhaus. Für ihn war von Beginn an klar: «Wir wollten die Hofstätte nicht nur wiederherstellen, sondern auch beleben.» Über die Jahre wurden mit grossem persönlichem Einsatz Gelder gesammelt, um dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen. Stiftungen sowie private Gönner und Sponsoren zeigten sich überaus grosszügig. «Dafür gilt ihnen unser herzlicher Dank», sagt Marcus Büchel. Bereits die erste Überlegung für eine tragfähige künftige Nutzung erwies sich als Glückstreffer: Die Internationale Musikakademie, die seit vielen Jahren in Nendeln ansässig ist, befand sich gerade auf der Suche nach einem neuen Campus, als sie von der Stiftung angefragt wurde. Bereits bei der ersten Inaugenscheinnahme zeigte sich das riesige Potential der Liegenschaft für die Bedürfnisse der Musikakademie. Das gemeinsam ausgearbeitete Konzept sah Wohn-, Unterrichts-, Übungs- und Aufenthaltsräume sowie einen Konzertsaal vor. Die Eigentümerfamilie ihrerseits erklärte sich bereit, den Boden im Baurecht zur Verfügung zu stellen.

Für die Planung wurde das Bregenzer Architekturbüro Cukrowicz Nachbaur gewonnen. Es entwickelte Machbarkeitsstudie, Entwurf und Ausführungsplanung. Die Bauleitung übernahm Alex Wohlwend von der Wohlwend Architekturbüro AG. Die Gesamtleitung oblag Josef Mahlknecht von BAUDATA. Am 30. Mai 2022 erfolgte der Spatenstich durch die Stiftung Hagenhaus als Bauherrschaft.

Eine zentrale Aufgabe von Architekten, Fachplanern und Bauleitung bestand darin, die historischen Gebäude möglichst frei von modernen Nebenfunktionen zu halten. Wohnhaus, Waschhaus und Stall wurden saniert. Im Waschhaus entstand eine Professorenwohnung, das Wohnhaus blieb in seiner Funktion erhalten. Hangseitig kam mit dem Hofhaus ein Neubau hinzu, der als Foyer sowie Aufenthalts- und Verpflegungsraum für die Studierenden dient, aber auch als Foyer bei Konzerten. Die raumgreifende Haustechnik wurde weitgehend im neuen Untergeschoss untergebracht und unterirdisch an das Haupthaus angeschlossen. Besonders anspruchsvoll gestaltete sich die Umwandlung des ehemaligen Tenns in einen Konzertsaal für rund 120 Zuhörerinnen und Zuhörer. Die historische Balkenkonstruktion wurde gereinigt, die gesamte Hülle erhielt eine hochtechnische Schallisolierung. Statt der Bretterschirmen zwischen den Pfeilern wurden Holzlamellen eingesetzt; diese erzeugen je nach Sonnenstand nicht nur reizvoll wechselnde Streifenmuster; mit ihnen lässt sich das Klangprofil der dargebotenen Musik optimieren.

Fortsetzung auf Seite 24



Der Blick in eines der Studentenzimmer im Haupthaus zeigt, wie viel Wert die Verantwortlichen bei der Revitalisierung auch im Innern auf die Wiederherstellung des historischen Zustands gelegt haben.



Der Peter-Kaiser-Konzertsaal bietet Platz für 120 Zuhörerinnen und Zuhörer und verfügt über hervorragende akustische Eigenschaften.

Fortsetzung von Seite 21

Geschichte als Teil der Architektur

Eine besondere Überraschung brachte die Sanierung des Wohnhauses: Hinter den im 20. Jahrhundert angebrachten Täferungen kamen bemalte Wände mit bis zu neun Farbschichten zum Vorschein. Die älteste mit einer farbenreichen Ornamentik wurde restauriert und ist wieder sichtbar. Historische Fenster konnten teilweise erhalten werden, die strassenseitigen hingegen wurden nach historischem Vorbild erneuert und mit zeitgemässem Schallschutz ausgestattet. Besondere Zeugnisse der Vergangenheit sind auch zwei Kachelöfen. Einer davon ein seltener klassizistischer Ofen von Schädler-Keramik in Nendeln, der sich vermutlich bereits seit 1837 im Haus befindet. Auch Türen und Holzwerk blieben, wo immer möglich, erhalten. Die Biedermeiertreppe wurde restauriert und wieder eingesetzt. Mauerwerk und Dachstuhl waren in so gutem Zustand, dass sie nicht ersetzt werden mussten. Selbst die alten Dachziegel wurden wiederverwendet. Spätere Eingriffe wurden in aller Regel wieder rückgebaut.



Die der Strasse abgewandte Ostfassade des Hagenhauses. Das kleine Gebäude im Vordergrund ist das ehemalige Waschhäuschen, das nun als Professorenwohnung dient.



Stiftungsratspräsident Dr. Marcus Büchel gratuliert Architekt Anton Nachbaur zu den renommierten Preisen, die er für die Revitalisierung des historischen Gebäudeensembles erhalten hat.

Marcus Büchel zeigt sich mit dem Ergebnis sehr zufrieden: «Die Neunutzung mit Zimmern für Studierende und einer Professorenwohnung erlaubt es, dass das Hauptgebäude praktisch unverändert das bleiben kann, was es war. Passend ist auch die Nutzung des Erdgeschosses für die Administration der Musikakademie. Wo früher Gewerbe getrieben und Postgeschäfte erledigt wurden, wird auch heute wieder gearbeitet.» Am 1. Juli, gemäss Zeitplan auf den Tag genau, konnte die Stiftung Hagenhaus als Vermieterin die Schlüssel der Internationalen Musikakademie zur künftigen Nutzung übergeben.

Die Fachwelt zollt Anerkennung

Als eine der besterhaltenen Hofanlagen aus dem Liechtenstein der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts besitzt das Hagenhaus besondere kulturhistorische Bedeutung. Die Verbindung von Denkmalpflege, zeitgemässer Technik und neuer Nutzung überzeugte auch die Fachwelt. 2025 erhielt das Ensemble mit dem «ICONIC AWARD» des deutschen Rats für Formgebung sowie dem «best architects award» zwei renommierte Preise. Für Marcus Büchel sind diese Auszeichnungen mehr als eine Anerkennung: «Ich hoffe, dass die Preise als starker Impuls zum Erhalt und zur Revitalisierung der noch vorhandenen historischen Bausubstanz im Land wirksam werden.» Das Hagenhaus jedenfalls zeigt, wie historische Architektur durch neue Nutzung Teil des modernen Lebens bleiben kann.

